

# Kapitel 1

## Einleitung

Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert hat sich die Debatte um die Bedeutung des Sehens und des Bildes wieder intensiviert. Es wird die These vertreten, daß eine aktuelle Umstrukturierung und ein Bedeutungszuwachs des Visuellen feststellbar sind, die es rechtfertigen, von einer *visuellen Zeitenwende* beziehungsweise einem *pictorial turn* (W. Mitchell, 1997) zu sprechen. Eine Steigerung der massenwirksamen Verbreitung von Bildern und die neuen technischen Verfahren der Bilderzeugung führen dazu, so Mitchell, daß die “Fiktion ... einer Kultur, die vollständig von Bildern beherrscht wird, ... nunmehr zu einer realen technischen Möglichkeit in globalem Ausmaß geworden” ist (ebd., S. 18). In der Debatte über die Bedeutung des Visuellen werden mitunter weitreichende Zukunftsprognosen entworfen, die mit Hoffnungen und Befürchtungen angesichts einer möglichen Entfesselung des Visuellen einhergehen. In diesem Kontext stellt sich die Frage, welche Bedeutung das Sehen und Bilder für das Subjekt haben, welche Konsequenzen eine Umstrukturierung des Visuellen hätte und welche Funktion diese Debatte selbst haben könnte.

Auf der Grundlage einer Auseinandersetzung mit der Kulturtheorie des Blicks wird in der vorliegenden Arbeit die Bedeutung des Visuellen für das Subjekt aus einer psychoanalytischen Perspektive untersucht. Mit ihrer Er-

findung der 'talking cure' ist die Psychoanalyse keine Theorie des Visuellen. In einer Zeit, in der die Photographie und das Kino erfunden wurden, zeichnete sie sich dadurch aus, daß sie den Blick abwandte, beziehungsweise den Blickkontakt zwischen dem Analytiker und dem auf der Couch liegenden Patienten unterband. Diese Unterbindung des Blicks des Analysanden beinhaltet eine Frustration der Schaulust, die im 19. Jahrhundert eine Bedeutungssteigerung erfahren hatte. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts veränderten sich die visuellen Erfahrungen - Vergnügungsstätten wie Diaramen und Panoramen, Weltausstellungen und die Ausstellung von Waren in Einkaufspassagen und schließlich die Photographie und der Film fesselten den Blick der Betrachter. Diese Phänomene zeugen davon, daß auch im 19. Jahrhundert eine Umstrukturierung des Sehens stattgefunden hat (vgl. Crary, 1996).

Die Psychoanalyse verweigerte sich als sprachliches Unterfangen dieser Steigerung der Bedeutung des Visuellen, gleichzeitig spielt es in ihr eine besondere Rolle. In und neben der Abgrenzung gegenüber dem Visuellen ist es für sie eine relevante Bezugsgröße und ein Bereich der Auseinandersetzung und des therapeutischen und theoretischen Interesses. So wurde in den zwanziger Jahren in der Psychoanalyse die Bedeutung des Films kontrovers diskutiert. In der therapeutischen Praxis hatte es die Psychoanalyse auch mit Patienten zu tun, die mit dem Sehen verbundene Konflikte aufwiesen und psychogene Sehstörungen entwickelten, die sie zu verstehen suchte. Die (zeitgenössische) Bedeutung des Visuellen zeigt sich zudem in den visuellen Metaphern in Freuds Texten, seinem Interesse an der Bildersprache des Traums, in der Untersuchung der Wahrnehmungsfunktion und der Beziehung von (visuellen) Sach- und (akustischen) Wortvorstellungen. Freud formulierte weiterhin Thesen über die Verbindung des Sehens zum Tasten und zum Riechen und er setzte sich mit Werken der Bildenden Kunst auseinander. Er untersuchte den Schautrieb und den Wißtrieb, den Exhibitionismus

und den Voyeurismus. Das Visuelle ist weiterhin von besonderer Bedeutung in den Konzepten des Narzißmus und der Urszene und in der Konstruktion der Geschlechterdifferenz. Ein aktuelles Interesse der Psychoanalyse am Visuellen zeigt sich in ihrer zunehmenden Beschäftigung mit dem Film, dem eine extensive Theoriebildung in der psychoanalytischen und feministischen Filmtheorie vorausgegangen ist.

Ich werde nicht allen diesen (nicht erschöpfenden) psychoanalytischen Verbindungen zum Visuellen nachgehen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der libidinösen Bedeutung des Sehens, wie sie sich im Schautrieb zeigt, seiner aggressiven Bedeutung und den Konflikten, die aufgrund dieser Bedeutungen entstehen. Ich werde mich insbesondere mit frühen psychoanalytischen Arbeiten auseinandersetzen. Ich gehe davon aus, daß sie Erkenntnisse über die Bedeutung des Sehens für das Subjekt in einer Zeit vermitteln, in der im Bereich des Visuellen weitreichende Umbrüche zu verzeichnen waren. Dieser Rückblick auf die Bedeutung des Sehens in den Anfängen des psychoanalytischen Diskurses ermöglicht es, die Voraussetzungen der aktuellen Debatte über das Visuelle besser zu verstehen. Aus einer psychoanalytischen Perspektive lassen sich zudem Annahmen über zeitübergreifende Bedeutungen des Sehens für das Subjekt ableiten. So gehe ich davon aus, daß die visuelle Wahrnehmung mit unbewußten libidinösen und aggressiven Phantasien verbunden und daß sie "not just an issue of vision, but an issue of desire" ist (Adams, 1996, S. 111). Eine Konsequenz der Bindung des Sehens an das Unbewußte und die Leiblichkeit des Subjekts ist, daß es keine gänzlich entsinnlichte, objektive visuelle Wahrnehmung, die einen unmittelbaren Zugang zur Welt ermöglicht, geben kann.

In der vorliegenden Arbeit werde ich unbewußte Vorstellungen und Phantasien untersuchen, die mit dem Sehen verbunden sein können, ohne den Anspruch zu erheben, die Bedeutungen des Sehens für das Subjekt aus einer psychoanalytischen Perspektive vollständig aufklären zu können. Der

Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt auf der Bedeutung des Visuellen für die Geschlechterdifferenz und der ödipalen, beziehungsweise inzestuösen Bedeutung des Sehens. Der Ödipuskomplex ist nicht zuletzt eine Sache des Blicks - was verständlich macht, daß die Blendung (des Ödipus) in der psychoanalytischen Lesart symbolisch die Kastration vertritt. Ausführen werde ich, daß die inzestuöse - und aggressive - Bedeutung des Blicks in seiner Eigenheit liegt, die Differenz zwischen einem Subjekt und einem Objekt des Blicks aufzulösen.

Diese Zusammenhänge begründen die Wahl des Titels dieser Arbeit: Das unheimliche Sehen — das Unheimliche sehen. In dem Text *Das Unheimliche* (1919) betrachtet Freud in seiner Interpretation von E.T.A Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* das Unheimliche im Zusammenhang mit der Bedeutung der Augen und des Sehens. Unheimlich ist, so Freud, die “Vorstellung, der Augen beraubt zu werden” (Freud, 1919, S. 253). Freud verbindet diese Vorstellung einer Blendung mit dem Kastrationskomplex und schließlich mit dem (Anblick) der weiblichen Genitalien. Das Unheimliche ist, so deutet Freud bekanntlich, das “ehemals Heimische, Altvertraute” (ebd., S. 267). Mit der Wendung *das unheimliche Sehen* beziehe ich mich insbesondere auf die Lust und die Unlust, die mit einem inzestuösen Sehen verbunden sind. Die Wendung *Das Unheimliche sehen* betrifft die inzestuösen Objekte des Blicks und darüber hinaus die Unheimlichkeit des Blicks selbst - die sich in dem unheimlichen Gefühl erweisen kann, erblickt zu werden. Die Untersuchung des Zusammenhangs von Blick, Blendung und Kastration ist das zentrale Thema der vorliegenden Arbeit. Mit der Verwendung des Begriffs *Kastration* beziehe ich mich auf seine Bedeutung in der Theoriebildung Freuds und Lacans, in der er mit dem Begriff des Mangels verbunden ist<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup>Unter dem Mangel verstehe ich mit Adams “not a deficit but a structure of a wish-to-complete which includes the denial of incompleteness. It is an economic rather than a phenomenological reality. This structure of the concept of lack means by definition that the lack is neither manifestly ‘inside’ nor ‘outside’. The idea of lack is thus freed from the idea of a deficit or that it is a property of an object or a place. It is a property of the

Lacans Theorie des Blicks ist ein weiterer Bezugspunkt in der Untersuchung des Verhältnisses von Blick und Kastration/Mangel. In dieser Untersuchung wird sich erweisen, daß das Sehen mit der (narzißtischen) Fiktion der Fülle - mit Vorstellungen von Idealität und Omnipotenz - verbunden ist, und daß es zugleich, etwa in der Erfahrung, nicht zu sehen, was man sehen möchte oder in dem Eindruck, von einem (unsichtbaren) Blick erblickt zu werden, der Träger einer Konfrontation mit einem Entzug oder einem Mangel ist, durch den die Fiktion der Fülle durchkreuzt wird.

Das unheimliche Sehen/das Unheimliche sehen betrifft nicht allein die Geschlechter- und Generationendifferenz. Als Vorläufer dieses inzestuös-ödi-pal strukturierten Sehens untersuche ich die Sehweisen, die die prägenita-len Organisationsstufen der Libido hervorbringen. Die Lust und Unlust des Sehens bezieht sich hier etwa auf ein einverleibendes, ein sadistisches und kontrollierendes Sehen. Als grundlegend für die unbewußten Bedeutungen des Sehens betrachte ich seine narzißtische Dimension, die an die paradig-matische Bedeutung des Blicks in den Spiegel gebunden ist<sup>2</sup>.

Methodisch geht es um die Analyse und Interpretation von Texten, die sich explizit oder implizit mit dem Visuellen befassen. Indem ich kultur-theoretische und psychoanalytische Texte interpretiere, sie aufeinander be-ziehe, Wechselwirkungen und Diskrepanzen ermittle, versuche ich, ein vertieftes Verständnis für die Bedeutung (der Konstruktion) des Visuellen zu gewinnen. Wechselwirkungen zwischen kulturtheoretischen und psychoana-lytischen Annahmen ergeben sich schon daraus, daß die Psychoanalyse selbst auch eine Kulturtheorie ist und psychoanalytische Annahmen in kulturtheo-retische Ansätze einfließen.

Meine Interpretationen der Texte verstehe ich als explorative Konstruk-

---

structure as such" (Adams, 1996, S. 152).

<sup>2</sup>Die Wörter *sehen* und *Blick* verwende ich zum einen als Synonyme, zum anderen werde ich im Verlauf der Arbeit auf ihre unterschiedliche Bedeutung aufmerksam machen - die in der lacanianischen Theorie des Blicks - in der Unterscheidung zwischen Blick und Auge - ausgearbeitet worden sind.

tionen, die nicht abschließen, sondern erschließen wollen. Ich versuche, die durch die Texte vermittelten Einsichten herauszuarbeiten, sie zu vertiefen und neue Aspekte und Perspektiven aus ihnen abzuleiten. Dieses Bestreben, die Tiefenstruktur der Texte zu verstehen, beinhaltet eine Anwendung des hermeneutischen Verfahrens der Psychoanalyse (Lorenzer, 1986). Ich gehe davon aus, daß nicht jede Interpretation möglich ist, da die Auslegung eines Textes nicht beliebig ist. Gleichzeitig kann es nicht eine Interpretation geben, die den Sinn eines Textes erschließen, beziehungsweise rekonstruieren kann, da Bedeutungen immer vielfältig, beziehungsweise überdeterminiert sind. Es geht mir darum, einige der Bedeutungen zur Sprache zu bringen, indem ich Spuren verfolge und Zusammenhänge herstelle, ohne die Vorstellung vermitteln zu wollen, daß eine vollständige Erfassung von Texten möglich wäre.

Ich betrachte damit nicht allein meine Interpretationen, sondern auch die bearbeiteten Texte - die ihrerseits Interpretationen beinhalten - nicht als abgeschlossen, sondern als offen für (weitere) Auslegungen. Als Konstruktionen sind diese Interpretationen das Ergebnis eines Wechselspiels zwischen dem Text und der Leserin, in dem - im Akt des Lesens, Verstehens und Begreifens - Sinnstrukturen des Textes rekonstruiert werden. In der Bearbeitung der Texte wird das Material organisiert, indem es in Kontexte - Erkenntnisinteressen, Beziehungen zu anderen Texten - eingebunden wird. Mich interessieren dabei nicht allein die Aussagen, sondern auch die Auslassungen in den Texten, die in ihrem Wechselspiel Bedeutungen festlegen und wieder in Frage stellen. Mein Erkenntnisinteresse und vorgängige Lektüren entscheiden über die Wahl der Texte und ihre Auslegungen. Diese (subjektiven) Voraussetzungen prägen die Auffassung der Texte, sie begründen die Wahl der Spuren, die ich verfolge, die Ausrichtung der Interpretation und ihre Unabgeschlossenheit.

Nicht allein die Arbeit mit den Texten, auch die Phänomene, die in ihnen verhandelt werden, sind immer eingebunden in ein Geflecht von Bedeutun-

gen, die aus den unbewußten Wünschen des Subjekts in seiner Eingebundenheit in soziale Strukturen hervorgehen (vgl. Lorenzer, 1986, S. 1059). Für das Sehen, das an die Leiblichkeit des Menschen gebunden ist, bedeutet dies, daß es eine subjektive und eine kulturelle Dimension hat, die aufeinander verweisen und die zugleich in einem Spannungsverhältnis stehen. Um der Bedeutung des Sehens für das Subjekt gerecht werden zu können, ist es daher unabdingbar, seine kulturelle Dimension zu erfassen. Der kritische Impetus einer psychoanalytischen Herangehensweise kann in diesem Kontext darin bestehen, die kulturelle Bedingtheit des Sehens, beziehungsweise das Verweisungsverhältnis der subjektiven und kulturell hervorgebrachten Sehweisen kritisch zu reflektieren.

Ausgehend von diesen Überlegungen wird im folgenden die kulturelle und die subjektive Bedeutung des Visuellen untersucht. Nach der Einleitung werde ich mich im zweiten Kapitel mit der *Kulturtheorie des Blicks* auseinandersetzen. Zunächst werde ich zentrale Topoi der Debatte über das Visuelle in der westlichen Kultur skizzieren. Sie bilden die Grundlage der aktuellen Debatte über das Visuelle. Anschließend werde ich Entwicklungen des Visuellen in drei Bereichen untersuchen, die die These eines Bedeutungszuwachses und einer Umstrukturierung des Sehens begründen: Im Abschnitt 2.1 wird die massenwirksame Verbreitung von technisch produzierten Bildern und die Erweiterung des Sichtbaren durch die Erfindung von Fotografie und Film untersucht. Die Techniken der Überwachung werden in Abschnitt 2.2 und die Digitalisierung der Bilder wird in Abschnitt 2.3 diskutiert. Dieser Abschnitt bildet den Schwerpunkt des zweiten Kapitels. In ihm werde ich mich mit den Thesen auseinandersetzen, daß die neuen digitalen Bilderwelten einen Verlust der Realitätserfahrung, beziehungsweise der Erfahrung der eigenen Körperlichkeit mit sich bringen und neue Sehweisen hervorbringen. In Abschnitt 2.4 werde ich die These diskutieren, daß ein *pictorial turn* im intellektuellen Diskurs stattgefunden habe.

Im dritten Kapitel untersuche ich die *Psychoanalyse des Blicks* in drei Abschnitten. Im ersten Abschnitt (3.1) wird Freuds Text *Die psychogene Sehstörung* (1910a) diskutiert. In dieser Diskussion werden grundlegende Annahmen einer psychoanalytischen Auffassung des Sehens - seine Verbindung zum Unbewußten und den Trieben - vorgestellt. In Abschnitt 3.2 folgt eine Untersuchung der prägenitalen Logik des Blicks. In diesem Abschnitt werden in Abhandlungen über die Genese des Schautriebs bei Freud, die Bedeutung der ersten visuellen Wahrnehmungen in der Mutter-Kind-Beziehung, die Verbindung von Schautrieb und Identifizierung und Lacans Konzept des Spiegelstadiums die narzißtische, orale und anale Logik des Blicks herausgearbeitet. Die phallisch-ödipale Logik des Blicks wird in Abschnitt 3.3 besprochen. Ausgehend von Freuds (1911) Abhandlung über den Senatspräsidenten Schreber und Abrahams (1914/1969) Untersuchung psychogener Sehstörungen werde ich die inzestuöse Bedeutung des Sehens und die Beziehung zwischen Blick und Kastration diskutieren. Anschließend werde ich die Bedeutung dieser Verbindung in Freuds Konstruktion der Geschlechterdifferenz untersuchen. Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse der Arbeit zusammenfassend diskutiert.